

der Türken in den letzten fünf Jahren mitgeteilt. Mehr als 50.000 Katholiken sind massakriert worden, weil sie den Urtieren günstig gegenüber waren und ihren Glauben nicht aufgeben wollten. Auch 50 Priester wurden niedergemetzelt. Der Patriarch fügte hinzu: Sechs meiner Bischöfe haben das gleiche Schicksal erlitten. Der maronitische Patriarch und die kirchlichen und weltlichen Führer des maronitischen Volkes haben zum Zeichen ihrer Ausbidung und ihres Dankes an Papst Benedikt XV. der Kongregation für die orientalische Kirche eine künstlerisch sehr wertvoll ausgeführte Statue Papst Benedikts XV. geschenkt. Die Statue ist aus Marmor, der Papst sitzt auf einem prunkvollen orientalischen Thron.

Das XX. Jahrhundert ist vor allem auch das Jahrhundert der Weltmissionen. Bis zum Beginn des Weltkrieges erfreuten sich die katholischen Missionen fast aller Länder der Erde reger Entwicklung — auch im fernen Süden Afrikas. Die Katastrophe von 1914 bis 1919 hat zwar auch hier vieles gehemmt und verzögert; im großen ganzen blieb das Werk aber doch weiter. Viele Tausende von Eingeborenen wurden getauft, eine ganze Reihe neuer Missionsstellen gegründet. Woher schreitet mit dem Guten auch das Böse — wie überall — voran. Von religionslosen Weißen lernen die Farbigen alle modernen Vandalen, namentlich in den Hafen- und Goldstädten Südafrikas, wo Unmenschlichkeit, Diebstahl, Mord und Trunksucht erschreckend überhand nehmen. Die schwarzen Minenarbeiter, aus dreißig Kaffernstämmen bunt zusammengewürfelt, organisieren bereits große Streiks! Neulich waren an die 80.000 solcher Arbeiter ausländisch, wobei es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam. Allerdings litten die Arbeiter infolge der hohen Mais- und Bekleidungspreise bittere Not. Eine neue Gefahr liegt im Verkauf von Alkohol an die Schwarzen, der von den aus den neuesten Parlamentswahlen zahlreich hervorgegangenen „Nationalisten“ leider gebilligt wird. — Aus Madras trifft die Nachricht ein, daß unter dem Vorstehe des Erzbischofes von Madras ein vorbereitendes Komitee bestellt worden ist, um die Abhaltung eines großartigen maronitischen Kongresses in die Wege zu leiten. Es wurden ihm sogleich Geldmittel bereits im Betrage von 40.000 R. zur Verfügung gestellt. — Protestantische Sekten Amerikas gründen mit reichen Geldmitteln in den größeren Städten Chinas Schulen und Kollegien, um sich in China die Jugend und damit die Zukunft zu sichern.

Von Religion und Kultur.

Eine große Oper „Der heilige Christophorus“. Das N. W. Z. vom 20. VI. 20. bringt folgenden Bericht über ein neues französisches Werk der Tonkunst. „Die Große Oper in Paris hat ihre erste Premiere gehabt: ‚Die Legende des heiligen Christophorus‘, zu der Vincent d'Indy das Poem und die Musik geschrieben hat. In der Kritik spiegelt sich der gewaltige Respekt, den d'Indy als der vornehmste Musiker Frankreichs genießt, wider. Sie erklärt sein neuestes Werk als bedeutsam nicht bloß wegen seiner Auffassung und technischen Durchführung, sondern vor allem wegen seiner absoluten Originalität. Diese Musik ist von bisher unbekannter Form und ganz neuartigem Stil und stammt weder von Wagner, noch von Debussy, noch von den früheren Werken d'Indys selber. Der Meister hat hier eine neue lyrische Formel geschaffen. Es ist mehr ein Oratorium als eine Oper. Es ist von christlichem Geist erfüllt und soll, wie der Autor selbst sagt, die Wahrheiten des Glaubens in die Herzen der Menge gießen. Sieben Jahre, von 1907 bis 1915, hat der Meister daran gearbeitet und die Oper brauchte sieben Monate, um dem Bühnenwerk gerecht zu werden. Der Knecht Auserus, eine zugleich naive und wilde Seele, ist der Geliebte der Königin Wollust mehr aus Schwäche als aus Liebe. Vor dem Altar des Königs Donner hat er geschworen, immer dem mächtigsten König zu dienen. In den Augen dieses Wilden ist die Königin Wollust die höchste Autorität. Ihr gehorcht er also knechtlich. Als der König Gold ihm zeigt, daß die Herrschaft über die Welt dem Reichtum gehört, verläßt Auserus seine bisherige Herrin und weicht dem Dienst dem Verführer, den er künftig als den unbeschränkten Herrn menschlicher Geschicke ansieht. Bald verläßt Auserus auch diesen Verführer. Der Fürst des Unheils überzeugt ihn, daß er alles lassen muß, was ihm zu folgen und darauf geht der Knecht mit dem Bösen. Der Knecht aber unausgesetzt vom „König des Himmels“. Auserus wagt es

einmal, zu fragen, wer dieser König sei. „Ein in unserer Zeit sehr mächtiger König“, antwortet Satan. „Er sandte seinen Sohn, um mich herauszufordern. Aber dieser junge Mann hat schmachvoll am Kreuze geendet.“ Auserus wird nachdenklich, und eines Abends hört er ferne Kinderstimmen, die singen: „Heiliges Kreuz, unsere Hoffnung, spende uns deine ewige Gnade.“ Er wird davon gerührt und fängt zu ahnen an, daß ein unendliches Geheimnis über seinem Haupte schwebt. Dessen wird er gewiß, als plötzlich vor ihm der Prinz des Unheils erschrocken vor einem Kreuz zusammensinkt, dessen Schatten zufällig verschlungene Zweige auf den Boden werfen. Ein guter Eremit erteilt dem Riesen nun die ersten Lehren der Religion. Auf den Rat des heiligen Mannes hin begibt er sich zunächst an das Ufer eines Sturzbaches, um dort den Armen und Schwachen, die nicht allein den Bach durchschreiten können, die Unterstützung seiner Kraft zu leihen. Einer der ersten, die seine Hilfe anrufen, ist ein kleines Kind, ganz in Lumpen, von elendem Aussehen. Auserus nimmt das Kind auf seine Schulter und schickt sich an, zum anderen Ufer zu schreiten. Mitten auf seinem Wege bleibt er keuchend stehen: „Kind, du bist schwer wie die Erde.“ „Wundere dich darob nicht, ich habe sie ja geschaffen.“ Und das Jesuskind taucht seine kleine Hand in das Wasser und taucht den Riesen Christophorus (der den Christ getragen hat). Nun ist Auserus Christ und predigt in der ganzen Welt das Wort des Christ. Er widersteht den neuen Verführungen der Königin Wollust und bekehrt sie und zieht sie mit zum Martyrium in mystischer Liebe. Auf der Vorderbühne, vor einem schlichten Vorhang, steht ein Benediktinermönch, umgeben von einem Chor, um die Ereignisse zu erklären und zu erzählen. Es mangelt auch nicht gewisse politische Anspielungen. Nach seiner feierlichen Anweisung ist der König Gold „ein kleiner dicker Mann mit gewellem Haar und krummer Nase“. Der König spricht öfters von seinem „teutonischen (!) Palast“ und rüchmt sich lachend (Anspielung an die Dreyfus-Affäre), die Gerichte zu kaufen und Verräter unschuldig zu machen. Eine wirklich poetische Stelle ist die „Symphonie der Gottesfrage“, in die frühliches und immer lauterer Glockengeläute hineinklingt. Nach dieser Stelle brach mitten in der Vorstellung spontaner Beifall aus. Der Führer der impressionistischen Maler, Maurice Denis, hat die Dekorationen gemalt und den dekorativen Teil der Inszenierung geleitet; eine einzige Frauenrolle, erst ganz sinnliche Königin Wollust, dann erschütternde Märtyrerin, einige diskrete Tänze im Palast der Königin — es war alles im modernsten Stil gehalten. Seit langer Zeit hat Paris wieder ein musikalisches Werk, das über die übliche Tagesproduktion weit hinausragt.“

„Robinson Crusoe“ — als Erbauungsbuch. „Seit der frühen Knabenzeit“, schreibt Hermann Bahr in seinem „Tagebuch“ im N. W. Z. vom 4. Juli, „las ich Robinson Crusoe bis vor ein paar Wochen nicht mehr. Das ist ja merkwürdig: in der Jugend hält man ein Buch damit, daß man es „kennt“, für erledigt. Es ist ein Zeichen des beginnenden Alters, wenn man auf einmal Lust kriegt, Bücher wieder zu lesen, die man schon kennt. Noch einen Schritt näher an das Grab, und man liest überhaupt nur noch Bücher, die man schon kennt. Und ganz zuletzt zieht man sich auf ein einziges dieser Bücher zurück, das allein man nun nur noch immer wieder liest. Denn man weiß dann, daß in allen Büchern, in allen wirklichen Büchern, doch eigentlich ganz dasselbe steht und daß man dieses Eigentliche doch, wenn man das Buch auch noch so genau kennt, noch immer nicht genug kennt. Neulich also, las ich zum erstenmal nach fünfzig Jahren den Robinson wieder. Und mit Entzücken! Welch ein Erzähler! Welcher Reichtum an Erfindung! Welche Kenntnis des menschlichen Herzens! Es fällt ihm immer wieder was ein, er gibt sich niemals aus, und indem er nur so vor sich hin auf gut Glück und ohne die leiseste Spur künstlerischer Ambition bloß zu seinem und unserem Vergnügen zu fabulieren scheint, mit welcher vollendeten Kunst ist das aber dabei doch durchkomponiert, immer in denselben großen ruhigen Atemzügen, die ganzen fünf- und sechshundertvierzig eng gedruckten Seiten Tauchnitz hindurch! Mit welcher uner-schöpflichen Kraft weiß er uns im steten Wechsel verbüßender Abenteuer immer wieder von einer anderen Seite doch immer wieder denselben Menschen zu zeigen, der an seinem verwirrenden Schicksal schließlich doch nur zu sich selber geführt wird! Und mit welcher Bist läßt er uns, auf deren Belustigung allein hier alles angelegt scheint, bis ans Ende nicht merken, daß er doch von Anfang an schon ununterbrochen moralisiert.“

wurde zuerst Offizier in England, hernach anglikanischer Geistlicher. Dann schloß er sich dem zum Ultrakatholizismus übergetretenen und von den Jesuiten zum Bischof geweihten katholischen Priester Arnold Harris Matthei an, der ihn in die Vereinigten Staaten schickte. 1914 ging er dorthin und wurde das Haupt der Ultrakatholiken der Vereinigten Staaten und von Kanada. Auch erhielt er die bischöfliche Weihe von den Jesuiten. Jetzt legte er das katholische Glaubensbekenntnis in die Hände des Erzbischofs von New York ab und gab diesem auch das bischöfliche Kreuz samt Ring zurück. Er ist 46 Jahre alt und wird Geistlicher bleiben. — Der bekannte Jesuitenpater J. E. Kenny verlangt im Organ der „Cathol. Educational Association“ genauere Durchführung der statistischen Aufzeichnungen über katholisches Leben in Amerika. Er beklagt die Ungenauigkeit und sogar Unzuverlässigkeit neu herausgegebener Statistiken. Die Zahlen der Tausen, Eheschließungen und Begräbnisse sollten doch genau zu ermitteln sein. Die angesehene „Fortnightly Review“ bezeichnet die gegenwärtige Führung der Statistiken als praktisch wertlos. Es existiere nicht einmal eine auch nur einigermaßen zuverlässige Schätzung der Geburtenziffer der katholischen Bevölkerung. — Das Schicksal der katholischen Kirche Ungarns, welche durch die Grenzbestimmungen des Pariser Vertrages schwer betroffen wird, indem mehrere ungarische Diözesen der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien einverleibt und mehrere Millionen von Katholiken unter die Herrschaft schismatischer Länder gestellt werden, ruft auch in ausländischen katholischen Kreisen lebhaftes Interesse hervor. Vor einiger Zeit haben sich die katholischen Bischöfe Amerikas mit der Lage der ungarischen Kirche beschäftigt. In einer Beratung, welche im Konferenzsaal der katholischen Universität in Washington unter dem Vorsitz des Erzbischofs von San Francisco F. S. Hanna abgehalten wurde, kam der Brief des Fürsprimas Kardinals Czernoch zur Verlesung, welcher einen Appell an das Solidaritätsgefühl sämtlicher Katholiken richtet. Zur Beratung wurden auch einige in Amerika weilende ungarische Priester beigezogen, die eine Denkschrift vorlegten, die traurige Lage der katholischen Kirche in den von Ungarn losgetrennten Gebieten schilderten und über die Gewalttätigkeiten, welche an den Bischöfen Mastath, Blattfelder, Bathhyanyi und Radnai verübt wurden, Bericht erstatteten. In der Konferenz wurde beschlossen, eine Kommission nach Ungarn zu entsenden, welche Vorschläge vorlegen wird, auf welche Weise man der ungarischen Kirche Hilfe leisten und derselben zu ihren Rechten verhelfen könnte. — Die Erzbischofese New York verzeichnet für die päpstliche Sammlung zugunsten der nothleidenden Kinder Mitteleuropas die Summe von 565.000 Lire. Die bisherige Gesamtsumme der eingelaufenen Gaben erreicht die Höhe von 13 Millionen und 41.000 Lire. — Nach einer Meldung der „Gazeta Poranna“ hat der Papst die katholische Geistlichkeit in den Vereinigten Staaten ermuntert, die Staatsanleihe zugunsten Polens zu fördern. — Die „America“ bringt folgende Mitteilung aus dem amerikanischen Liverpool: Die letzte Kirche in unserer Stadt, N. Y., ist niedergerissen worden. Es ist dies ein charakteristisches Zeichen für den Wechsel, dem die anglikanische Kirche ausgesetzt ist. „Es ist keine Frage, das Volk wieder zur katholischen Kirche zurückzubringen; eine Frage ist es, dem Lande das Christentum wieder zurückzuführen“, meinte lezhin ein anglikanischer Pastor. In einem Schreiben an die anglikanische „Church Times“ jammert ein Liverpooler wie folgt: „Der Kirchenplatz der vorgenannten Kirche ist an Harrods für eine Viertelmillion verkauft worden; die Besitzer des Londoner Riesengeschäftes werden auf dem Kirchenplatze ein Tuchgeschäft von ungewöhnlicher Größe bauen, das eine Million kosten soll. Nach und nach sind alle Kirchen im Zentrum unserer Stadt im Laufe der letzten 30 Jahre niedergefallen worden. Einzig das abgelegene Bethaus St. Nicholas ist noch verschont geblieben. Gotteshäuser sind verschwunden, um Palästen des Mammons Platz zu machen. Die Gebete unserer Vorfahren müssen eiligst fortgeschafft werden, soll ja in 15 Monaten ein 2000 Hände beschäftigendes Geschäftsmonster dort stehen!“ — In New York fand in der St.-Patrick-Kathedrale ein seltener Seelengottesdienst statt. In Gegenwart von 6—700 Schauspielern und Schauspielerinnen feierte der Erzbischof von New York ein Requiem für die verstorbenen Schauspieler und Schauspielerinnen. Nach dem Gottesdienst empfing der Erzbischof die Teilnehmer und lud sie zum Frühstück ein. In seiner Ansprache berührte er die engen Beziehungen der Kirche zur Bühne und betonte besonders den moralischen Gewinn, den diese

enge Verbindung von Bühne und Kirche, von Schauspielerberufen und seiner geistigen Führung, der hl. Mutter der Kirche, bringen müßte. — „Osservatore Romano“ meldet aus Beirut unerhörten Mißbrauch katholischer Gelder für Protestantisierungszwecke durch das amerikanische Rote Kreuz. Unter dem Beifall des Kardinals Gibbons und vieler Bischöfe und Bischöfe Amerikas war in Verbindung mit andern, nicht katholischen Organisationen ein großzügiges Hilfswerk für die nothleidenden Syriens, Siziliens und Mesopotamiens gegründet worden. Kardinal Gibbons selbst ist Ehrenmitglied des Komitees. Die amerikanischen Katholiken spendeten reichliche Gaben. Es mußte schon auffallen werden, daß nun zur Verteilung der Gaben keine Katholiken an Ort und Stelle zugelassen wurden. Nun stellt sich heraus, daß das Personal des amerikanischen Roten Kreuzes in Syrien, Sizilien usw. unter dem Schutzmantel des rein philanthropischen Hilfswerkes die aufdringliche Protestantisierung mit den von Katholiken gespendeten Gaben betreibt. Auf eine Vorstellung und Beschwerde beim amerikanischen Konsul von Aleppo gab dieser Herr zur Antwort, er gebe sich nicht mit „solchen Komödien“ ab! — Unter dem Beifall der Bischöfe des Landes ist in Winnipeg eine Union der Katholiken Canadas gegründet worden, die sich den katholischen Volksvereinen, um neues Leben in religiöser und sozialer Hinsicht zu wecken. Die Zahl der Katholiken umfaßt 3 Millionen, die über ein riesiges Gebiet zerstreut sind. Die kirchliche Hierarchie besteht aus einem Kardinal, 9 Erzbischöfen und 32 Bischöfen. Ein besonders reges Leben herrscht in der Republik Quebec. — Der General Sgambato de Vententomila, Freimaurer und früherer Präsident der Republik von Equador, hat sich unlängst mit der Kirche wieder ausgesöhnt und die hl. Sakramente empfangen. Diese Bekehrung des angesehenen Staatsmannes hat großen Eindruck hervorgerufen. — Unlängst weilte der argentinische Prälat Mg. Andrea in Rom. Aus Anlaß dieses Besuchs gab der spanische „Univerjo“ eine eingehende Schilderung des katholischen Lebens in Argentinien. Miguel Andrea, Pfarrer von Buenos Aires, und designierter Bischof von Temno, gilt als die Seele der katholischen Organisation in Argentinien, die sich nach dem Vorbild des deutschen Volksvereins zu einer Union popular argentina (argentinischer Volksverein) zusammengeschlossen hat. Jetzt erst begannen die Katholiken im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen. Im letzten Jahre erhielt der neue argentinische Volksverein in einem Kollektivschreiben der argentinischen Bischöfe seine kirchliche Sanktion. Die Organisation ist einfach: sie setzt sich zusammen aus dem Pfarrverband, Diözesanverband und dem nationalen Komitee. Die ökonomische Unterlage ist gut fundiert. Eine nationale Kollekte war nicht möglich wegen der starken Verbreitung des Sozialismus. Da übernahm die Kirche selbst die Sorge für die Fundierung, indem diese das Banner im Kampf für soziale Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich entfaltete und die Besitzenden an ihre sozialen Pflichten erinnerte. Die Gründung des Fonds wurde indes einer Kommission überlassen, deren Wirksamkeit in der Hauptstadt und im ganzen Land ein großartiges Resultat erwarten läßt. Die erste soziale Aufgabe, vor die sich nunmehr die neue Organisation gestellt sieht, ist die Errichtung eines großen Studentenheims in Buenos Aires, das als Seltenunternehmen zu einem protestantischen gedacht ist, das in der Hauptstadt einen großen Ruf erlangt hat. Darnach denkt man an Errichtung von Arbeitervereinsheimen und Arbeiterheimstätten. Auch besteht die Absicht, eine Zentrale für katholische Frauenverbände zu schaffen. In Buenos Aires gibt es bis jetzt zwei große Gruppen der Frauenarbeiterwelt: einen Lehrerinnenverband und die Fabrikarbeiterinnen. Um beide muß sich die neue Organisation annehmen, wenn anders die Frauenbewegung nicht in ein falsches Fahrwasser zu großen Schäden der Frauenwelt gelangen soll. Darum läßt es sich die neue Organisation die größte Mühe kosten, ein Lehrerinnen-Angestelltenheim ins Leben zu rufen, damit die studierende und angestellte weibliche Jugend in einem schönen, geräumigen, physisch und moralisch gesunden Heim wohnen und vor sittlichen Gefahren und Verderben bewahrt werden könne. Auch andere Einrichtungen, wie ländliche Darlehenskassen und Raiffeisenvereine sind vorgesehen, namentlich in Sizilien. Es ist darauf, daß gerade der größte Reichtum Argentiniens auf dem Lande zu suchen ist und in den unermeßlichen Weidestächen und Ackerland besteht.

Asien: Emanuel Thomas, Patriarch der Chaldaeer, war auf der Durchreise in Paris. Er hat dem hochwürdigsten Herrn Chammellat vom Werk der Schulen des Orients einige Einzelheiten über die Kulturen

Ein Erbauungsbuch mit den Mitteln des Schelmenromans; Kino zur Christenlehre! Denn um diese geht's ihm ja, nur um sie: wie dieser verwegene Galgenstrick, der, wicked and profane to the last degree Gott längst ganz vergessen hat und seit Jahren nur noch in a certain stupidity of soul, without desire of god or conscience of evil weder im Blick Gott danken, noch in Not Gott fürchtend, dumpf dahin hert, wie der da von selber in seiner Welkeinsamkeit den lieben Gott entdeckt, das über uns waltende, Sternelauf und Wogengang und Menschenschritt lenkende, göttig gerecht unaufhaltsame Geseß, die secret hand of providence governing the world, um sich und in sich vernehmen lernt und, sobald ihn der Glaube nur erst einmal leise berührt hat, unmerklich ganz anders, aber eben dadurch doch erst ganz erst selbst wird gerade by resigning to the will of God, das ist das Weltmotiv der Erzählung, das kunstreich immer wieder auf einer höheren Stufe, immer heller, immer mächtiger wiederkehrt: erst in Robinsons eigener, still versonnener Konversion, dann bei Freilags Bekehrung, am gewaltigsten aber in der erschütternden Szene bei Robinsons zweitem Besuch auf seiner Insel, wenn Will Atkins, der Skotsch, indem er sein Weib, die Kannibalin, in den Anfängen der Christenlehre unterweist, eben dadurch, ohne daß er es will, sich selbst vom Glauben überwältigt sieht, in Tränen ausbrechend. Und dieses an Sinn und Form vollendete Buch hat nun schon der seltsame Campe geköpft, entherzt und zum albernem Kinderschwatz zugestutzt und ein höchstes Werk der Weltliteratur ist uns dadurch unterschlagen worden! Aber bald wird ja jetzt auch Wagner definitiv so zusammengestrichen sein, daß er nur noch der Ohrenlust von Säuglingen dient. Wir sind das Volk der Denker und Dichter.“

Statistik des Jesuitenordens. Der Gesamtorden der Gesellschaft Jesu zählte am Beginn des Jahres 1919: 8513 Priester, 4600 Scholastiker und 4020 Brüder — also insgesamt 17.133 Mitglieder. Das bedeutet im Vergleich zu 1918 (17.205 Mitglieder) einen Rückgang von 72 Mitgliedern; dieser Rückgang betrifft hauptsächlich Laienbrüder, deren Nachwuchs spärlich zu sein scheint. (Hauptgrund: Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse!) Die größte Abnahme weisen Frankreich (— 86) und Italien (— 39) auf, während Amerika (+ 31) und Spanien (+ 25) einen erfreulichen Zuwachs verzeichnen. Die deutsche Missionsz (die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie, Deutschland, Belgien, Niederlande und Polen) ist die umfangreichste und stärkste; sie zählt 2284 Ordensmitglieder. Dann kommen Spanien (1790), Frankreich (1660), Amerika (1154), Italien (831) und England (794). In den auswärtigen Missionen waren anfangs 1919 zusammen 1720 Jesuiten tätig gegen 1662 zu Beginn des Jahres 1918. — Die oberste Leitung des Jesuitenordens liegt in der Hand des P. General Wladimir Ledochowsky und seiner Kurie, die nunmehr nach Beendigung des Krieges wieder von Siziers (Schweiz) nach Rom zurückgekehrt sind.

Von Politik und Volkswirtschaft.

Die Freimaurerei in der heutigen Weltpolitik. Die „Kipa“ bezw. die Oltener „Schildwache“ geben eine Zusammenstellung von Freimaurern in der heutigen Weltpolitik. Es werden genannt als freimaurerische Delegierte bei den Friedensverhandlungen mit Deutschland und Österreich: 1. Englische: Die Br. .: Lloyd George, Bonar Law, Biscourt Milner, A. James Balfour, G. Nicoll Barnes, Churchill, Chamberlain. — 2. Französische: Die Br. .: Clemenceau, Pichon, L. L. Klotz, Andre Tardieu, Jules Cambon, Bourgeois. — 3. Amerikanische: Die Br. .: Wilson, Rob. Lansing, Oberst M. Soule.

— 4. Kanada: Br. .: Sir Robert L. Borden. — 5. Australien: Br. .: W. M. Hughes. — 6. Südafrika: Die Br. .: General Botha, J. Ch. Smuts. — 7. Indien: Br. .: E. S. Montagu. — 8. Italienische: Die Br. .: B. E. Orlando, Sidney Sonnino, Senator Salvago-Raggi, A. Salandra, S. Barzilai, Tittoni, Scialoja, Ferrari, Marconi, Crespi. — 9. Belgische: Die Br. .: Huysmans, Van der Heuvel (?), Van der Velde. — 10. Griechische: Die Br. .: E. Venizelos, N. Politis, Romanos. — 11. Rumänische: Die Br. .: I. C. Bratianu, General C. Coanda. — 12. Portugiesische: Die Br. .: Dr. A. Costa, A. Soares. — 13. Serbische: Die Br. .: N. P. Paschitsch, A. Trumbitsch, M. R. Wesnitsch. — 14. Tschechische: Die Br. .: K. Kramarich, Ed. Benes, (Br. .: Masaryk). — 15. Polnische: Br. .: Jg. Paderewski (Ministerpräsident). — 16. Liberia und Uruguay je 1 Bruder. — Woraus bestand der Oberste Rat? Aus 4 notorischen Freimaurern, nämlich Clemenceau, Wilson, Lloyd George, Sonnino (der fünfte war Japaner). — Führende Freimaurer in Frankreich sind außer den bereits genannten französischen Politikern u. a.: Br. Poincare, Präsident der Republik, seine Vorgänger auf dem Präsidentensstuhl: Br. Sadi Carnot, Br. Francois Felix Faure, Br. Jules Grevy, Br. Loubet, Br. Andre Arlesminister; Br. Augagneur, Kolonialminister; Br. Maurice Barrès, Br. Barthou; Br. Boutrol, Präsident der französischen Akademie; Br. Aristide Briand; Br. Ferd. Buisson; Br. Bullot, Generalprokurator; Br. Cachin, Minister; Br. Carneau, Präsident des französischen Groß-Orients; Br. Georges Casella, französischer Volschaffter in Bern; Br. Combes, Minister; Br. E. Denis, Professor an der Sorbonne; Br. Desmons; Br. Doumer, Marineminister; Br. Anf. Dubost, Senatspräsident; Br. Mandel, Kabinettschef Clemenceaus; Br. Meline, Minister; Br. Millerand, Kriegsminister; Br. Painlevé, Ministerpräsident; Br. Camille Pelletan; Br. Stephen Pichon, Minister des Außern; Br. Renaudel, Sozialdemokrat; Br. Louis Renault, Professor für Völkerrecht; Br. Ribot, Ministerpräsident; Br. Freiherr von Rothschild; Br. Marcel Sembat, Minister (Sozialdemokrat); Br. Albert Thomas, Munitionminister (Sozialdemokrat); Br. Waldeck-Roussseau, Ministerpräsident; Br. Viviani, Ministerpräsident (Sozialdemokrat); Br. Deschanel, jetziger Präsident der französischen Republik; Br. Descaffe, erst Ministerpräsident, dann Kriegsminister; Br. Barrere, Volschaffter in Rom; Br. Gustave Serre, Anarchist; Br. Solo Pascha; Br. Calloux, früherer Ministerpräsident; Br. Umeroyda, Journalist; Br. Kanotau, Politiker.

„Propaganda . . .!“ Im Budget des Auswärtigen französischen Ministeriums erscheint auch ein Posten, betitelt „Propaganda“. Es handelt sich hier um die Kosten, die die Kriegspropaganda allein in der Zeit vom Juni 1918 bis 30. September 1919 verursachte, also während der letzten fünf Kriegsmomente und der 10 Monate, die dem Waffenstillstand folgten. Für Propaganda gegen den Feind, in Wort, Schrift und Bild, dabel selbstverständlich auch für das Theater und den Kinematographen, wurden insgesamt 168 Millionen Franken ausgegeben. Die Verbreitung des Propagandamaterials allein kostete rund 2 Millionen Franken. Für Bilder wurden 1.7 Millionen ausgegeben, für Plakate 27.000 Franken. Der Kinematograph kostete rund 1 Million Franken, die Buchpropaganda rund 8 Millionen Franken. Die übrigen Geheimfonds im Budget des Auswärtigen beliefen sich vor Beginn des Krieges auf eine Million Franken im Jahr. Diese Summe wurde während des Krieges auf 25 Millionen erhöht. Als 1918 ein eigenes Budget für außergewöhnliche Kriegsausgaben aufgestellt wurde, mußte dieser Kredit mit einer Million im gewöhnlichen und mit 24 Millionen im außergewöhnlichen Budget verrechnet werden. Für das Jahr 1920 wurde der Geheimfonds auf 22 Millionen festgesetzt.

Geschäftsstelle für Deutschland und das übrige Ausland (mit Ausnahme der Schweiz und Italien):
München, Schellingstraße 41.

Zentralverwaltung und Geschäftsstelle

für die ehemaligen Länder Österreich-Ungarns:

Fernsprecher 4863.

Wien, I., Schulerstr. 1.

Fernsprecher 4863.

Geschäftsstelle für die Schweiz:
Leo-Buchhandlung,
St. Gallen, Oberer Graben 44.

Österr. Postsparkassa, Wien, Konto Nr. 171.598.
Tschechosl. Postsparkassa, Prag, Konto Nr. 171.598.
Deutsche Postsparkassa, München, Konto Nr. 9109.
Bankkonto: Schelhammer & Schattera,
Wien, I., Stephansplatz 11, Konto Nr. 141.

Geschäftsstelle für Südtirol und Italien:
Buchhandlung der Verlagsanstalt
Tyrolia, G. m. b. H., Bozen, Tirol, Museumstr. 42.

Anzeigen werden von den Verwaltungen des „Neuen Reich“, Wien, I., Schulerstraße 1, München, Schellingstraße 41 und Innsbruck, Maximilianstraße 9 entgegengenommen.